

TOURISMUSFORUM Reto Küng über die «Femme de Vals»

## Vals is not to buy (Dubai)

Lieber Remo Stoffel. Ich habe noch nie mit Ihnen gesprochen und schreibe trotzdem über Sie. Denn Sie wollen den Tourismus in Graubünden neu erfinden: «Der klassische Tourismus ist tot, eine neue Ära beginnt.» Das interessiert mich. Sogar ohne Rechtsschutzversicherung. Und noch ein Zitat zum Einstieg: «Ich bin Kaufmann, nicht Händler und nicht Spekulant.» Dass Sie gut rechnen können, haben Sie schon mehrfach bewiesen. Doch beim mit 381 Meter grössten Gebäude Europas, der «Femme de Vals», verlassen Sie sich als Unternehmer auf Ihren Bauch. Ein Businessplan? Brauchts nicht – alles mit 300 Mio. Eigenkapital finanziert! «The sky is the limit» beziehungsweise für die Nicht-Valsler «alles ist möglich»

heisst Ihr Projekt. Oder wie es Ihr Geschäftspartner Pius Truffer bescheiden auf seiner Homepage formuliert: «Warum wollen alle in den Himmel kommen? Weil dort vermutlich auch Valser Stein verwendet wird!».

Bereits im Priora-Geschäftsbericht 2013 sprechen Sie von einem «New Deal» des alpinen Tourismus. Sie wollten mit dem Hotel das landwirtschaftliche Potential des Tals aufzeigen und sich an den Träumen von «1001 Nacht» orientieren.

Eines muss man Ihnen lassen: Sie haben Ihre Ankündigung wahr gemacht und tatsächlich ein unglaubliches Hotelprojekt präsentiert. Sie sind gleichzeitig Bauherr, Geldgeber und Betreiber der 107 Suiten auf 82 Etagen. Sie brauchen keine Querfinanzierung mit Eigentumswohnungen noch Investoren einer Hotelkette. Sie vertrauen auf Ihr Bauchgefühl, aber rech-

nen werden Sie trotzdem: 20 Prozent Umsatzrentabilität (Gross Operating Profit GOP) bei 40 Jahren Laufzeit und 2,5 Prozent Rendite sowie einer Auslastung von 60 Prozent gibt einen durchschnittlichen Zimmerpreis von 1600 Franken. Das ist sogar etwas tiefer als derjenige Ihres Partnerhotels Burj al Arab in Dubai. Obwohl das nur 321 Me-

lant sind, spekulieren Sie nicht auf höhere Bodenpreise. Und nach der Annahme der Zweitwohnungsinitiative haben Sie erkannt: «Mit Wohnungen lässt sich kein Geld mehr verdienen, nun muss in Hotels investiert werden». Und weiter: «Vals muss seine neue Klientel nicht suchen, die anspruchsvollen Gäste werden Vals finden».

Keine Marketingkosten also für die Gäste, die Vals als Basis für längere Aufenthalte in Europa wählten und mit dem Helikopter herumreisen. Dafür gibts einen Helikopter in der nahen Schlucht noch obendrauf. Damit wollen Sie die Abwanderung verhindern und attraktive Arbeitsplätze für Einheimische schaffen. Denn es kann ja wirklich nicht sein, dass «vornehmlich Personal aus Leipzig und Dresden» die Touristen bedient. Auch wenn ich den Verdacht hege, dass dies für die orientalischen Träume Ihrer

neuen Gäste keine Rolle spielt. Remo Stoffel, das lateinische provocare bedeutet «herausfordern». Herzliche Gratulation! Ihre Provokation ist geglückt. Endlich diskutiert Graubünden über die Zukunft des Tourismus. Und die fehlenden Alternativen. Allerdings hätte ich mir gewünscht, dass die Puzzlesteine Ihres Projektes besser ineinander passen. Kommentare wie «Immobilienhai», «Jungspund mit ausgeprägtem Killerinstinkt», «Turmbau zu Babel!» (Hanspeter Danuser von Platen, alt Kurdirektor von St. Moritz) sind so nicht verwunderlich.

Deshalb meine Bitte, wie es vielleicht die «Femme de Vals» formulieren würde: «Ne faites pas valser l'argent!» Denn alles ist nicht möglich, und Vals is not to buy (Dubai).

RETO KÜNG (49) ist Inhaber der Agentur Küng Pluskom für Kommunikation, Tourismus und Standortmarketing in Chur ([www.pluskom.ch](http://www.pluskom.ch)).



«Endlich diskutiert Graubünden über die Zukunft des Tourismus»

ter hoch ist. Hochhäuser zu bauen lohnt sich insbesondere dort, wo die Bodenpreise sehr hoch sind: zum Beispiel in Dubai, New York oder Singapur. Oder auch am Suvretta-Hang in St. Moritz. Nicht aber in Vals. Da Sie kein Speku-

HINTERGRUND Philipp Gian Fontana, SDA, über den Lüneburger Auschwitz-Prozess

## Auschwitz-Überlebende reicht angeklagtem Aufseher die Hand

I Im Lüneburger Auschwitz-Prozess hat eine Überlebende des Konzentrationslagers dem angeklagten früheren SS-Mann Oskar Gröning die Hand zur Versöhnung gereicht. Sie tat dies als Akt der Selbstheilung und der Selbstbefreiung. «Ich habe den Nazis vergeben», sagte Eva Kor einen Tag nach ihrer ungewöhnlichen Geste. Die 81-Jährige hat mit ihrer Zwillingschwester grausame medizinische Experimente in Auschwitz überlebt, die übrigen Familienmitglieder starben dort.

«Meine Vergebung spricht die Täter nicht frei», betonte sie gestern, dem zweiten Prozesstag vor dem norddeutschen Landgericht. An Gröning appell-

lierte sie, umfassend auszusagen und auch Neonazis die Wahrheit über Auschwitz zu sagen.

Gröning wird Beihilfe zum Mord in mindestens 300 000 Fällen vorgeworfen. Der 93-Jährige hatte sich zum Prozessbeginn zu seiner moralischen Mitschuld bekannt. In dem bei Krakau gelegenen Lager im besetzten Polen ermordete das nationalsozialistische Regime im Zweiten Weltkrieg mehr als eine Million Menschen, weit überwiegend Juden.

Kor sagte der Nachrichtenagentur DPA, sie habe Gröning am Dienstag die Hand gereicht, unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Er sei aber im selben Augenblick wegen eines Schwächeanfalls weggesackt. Sie habe dann noch versucht, dem 93-Jährigen aufzuhelfen. «Ich hoffe, dass Sie und ich uns als ehemalige Gegner als Menschen begegnen können», sagte Kor tags darauf im Pro-

zess. Sie betonte, sie gebe ihre Erklärung nur in ihrem Namen ab. Kor nannte das Verzeihen einen Akt der Selbstheilung und der Selbstbefreiung.

Gröning setzte seine Aussage fort und bestritt, regelmässigen Dienst bei der Selektion eintreffender Juden in dem Konzentrationslager geleistet zu haben. An der Rampe in dem auch Auschwitz II genannten Auschwitz-Birkenau sei er in der fraglichen Zeit während der sogenannten «Ungarn-Aktion» nur dreimal im Einsatz gewesen.

Die Anklage beschränkt sich aus rechtlichen Gründen auf die rund 137 Transporte aus Ungarn im Sommer 1944. Gröning hatte gestanden, das von den Häftlingen genommene Geld gezählt und nach Berlin gebracht zu haben. Die Anklage wirft ihm vor, so dem NS-Regime wirtschaftliche Vorteile verschafft und das systematische Töten unterstützt zu haben. Zum systemati-

«  
‘Man rühmte sich, dass man in 24 Stunden 5000 Tote entsorgen konnte’  
»

schon Massenmord an rund einer Million Menschen in Auschwitz sagte Gröning: «Die Kapazität der Gaskammern oder auch der Krematorien war reichlich begrenzt.» Und weiter: «Man rühmte sich, dass man in 24 Stunden 5000 Tote entsorgen könnte.» Immer wieder zeigte Gröning erhebliche Konzentrationschwierigkeiten. Von Umbauten in Birkenau 1944 und der blutigen Auflösung des «Zigeunerlagers» habe er keine Kenntnis gehabt. «Ich bin ein armer kleiner Unteroffizier gewesen», sagte der Freiwillige der Waffen-SS.

Eva Kor schilderte anschliessend die Ankunft ihrer Familie im Lager im Mai 1944 mit den Eltern und ihren drei Schwestern, darunter Zwillingschwester Miriam. «Nur 30 Minuten nach der Ankunft an der Rampe wurden Miriam und ich für immer von unserer Familie getrennt», sagte sie. Nur die beiden Mädchen hätten überlebt.

LESERBRIEFE Zum Grossen Rat, zur Biodiversität und zur EU

## Kann man stolz sein auf unsere Grossräte?

Nein, ganz sicher nicht. Denn in diesem Rat wird die Demokratie mit Füssen getreten. Wieder einmal mehr hat sich gezeigt, dass der Grosse Rat, gewählte Volksvertreter, am Volk vorbeipolitisiert. Erging es doch der Fremdspracheninitiative gleich wie der in der Februarsession behandelten Sonderjagdinitiative. Da wird stundenlang über Gutachten und Gegengutachten debattiert, es werden x Gründe gesucht, um Volksinitiativen für ungültig zu erklären. Die demokratischen Rechte der Bürger werden mit Füssen getreten. Diese Initiativen gehören vors Volk. Die Beschwerde gegen die Ungültigkeitserklärung der Sonderjagdinitiative ist bereits beim Verwaltungsgericht eingereicht.

Wovor haben denn die Damen und Herren Grossräte Angst? Dass es denn Stimmbürgerinnen und Stimmbürger gelingen könnte, Verbesserungen für den Kanton zu erreichen?

► ELSEBETH PLEISCH, KÜBLIS

## Biodiversität nimmt weiter ab

Die biologische Vielfalt in der Schweiz nimmt weiter stark ab. Gründe gibt es viele, ein wichtiger ist die immer stärker wachsende Bevölkerung und die da-

durch vernichteten, intakten naturnahen Flächen im Mittelland wie auch in den Berggebieten. Auch die sich masslos ausbreitende Wirtschaft trägt das Ihrige dazu bei. Ebenfalls die Landwirtschaft, die immer mehr neuzzeitliche Fungizide und Pestizide einsetzt, die sehr fragwürdige Nebenwirkungen haben.

Die Politik versucht nun mit Geld (einige 100 Millionen) das ganze wieder ins Lot zu bringen. Ich frage mich, wie man die Artenvielfalt mit Geld erhalten kann? Es müssen unbedingt die Verluste an intakten, naturnahen Lebensräumen gestoppt werden. Dies ist aber nur mit einem radikalen Umdenken in der Politik, der Wirtschaft und dem Volk möglich. Mässigung in jeder Hinsicht, Respekt und Ehrfurcht vor der Natur und der Tierwelt wären ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Übrigens könnten sich die Wolfsgegner genau diese Mässigung und den Respekt vor der Natur und Tierwelt zu Herzen nehmen.

► THOMAS BÜCHEL, BONADUZ

## Katastrophales Versagen der EU

Der im Frühjahr ausgestrahlte und trotz Sperrversuchen auch im Internet abrufbare Film «Macht ohne Kontrolle – Die Trojka» über das Wirken des Internationalen Währungsfonds, der Europäischen Kommission und der Europä-

ischen Zentralbank, die im Auftrag der Euro-Finanzminister die Kreditprogramme in den Krisenzonen der Euroländer überwachen, sollte auch den letzten Utopisten etwas klar machen: Die Finanzpolitik der EU, in ihrer heutigen Ausprägung, entspricht derjenigen einer Diktatur und hat mit einer Demokratie im Sinne der Mitbestimmung und Kontrolle durch das Volk rein gar nichts mehr zu tun. Die Ohnmacht und Ignoranz gegenüber den Flüchtlingstragödien auf dem Mittelmeer zeigen zudem, dass dieselbe EU auch kein Friedensprojekt mehr ist und ihr der Friedensnobelpreis längst aberkannt werden müsste. Alle Grenzen für Flüchtlinge jeglicher Art zu öffnen und schon heute damit zu beginnen, arme Länder auf ihrem langen Weg in die Unabhängigkeit zu begleiten, würde bedeuten, in Zukunft alle Eigeninteressen hinsichtlich Ressourcen und Territorien zurückzustellen und die Demokratisierung dieser jungen Staaten nachhaltig und ehrlich mitzutragen und zu unterstützen. Ein Schelm, wer glaubt, dass dies kaum den Absichten eines Gremiums entspricht, welches sich in seiner eigenen Entwicklung zusehends davon entfernt.

Der einst hochgelobte europäische Integrationsprozess ist heute gefährdeter denn je, nicht von aussen, sondern von innen! Wie lange geht es noch, bis das in Brüssel ankommt?

► STEFAN REUSSER, TRIMMIS

## Eigenständigkeit ohne Bewusstsein

Mit verdeckten Karten – hinter dem Rücken der Öffentlichkeit – arbeitet unser Bundesrat auf die von Brüssel geforderte institutionelle Einbindung unseres Landes in die EU-Strukturen hin. Ziel: der schleichende Beitritt unseres Landes und damit Aufgabe der Selbstständigkeit als souveräner Staat. Bleiben würden Zahlungsforderungen in Milliardenhöhe, Bestimmungen und Entledigung von unserer Souveränität sowie der eigenständigen Gestaltung unseres Lebens als Volk. Das bedeutet, dass der Zeitpunkt deponierte Beitrittsgesuch zur EU klar und deutlich widerrufen müssen, bevor wir mit «Sondergenehmigungen» eingelullt und unserer demokratischen Rechte beraubt werden. Das Komitee gegen den schleichenden EU-Beitritt will den Beitritt in die EU – direkt oder schleichend – verhindern. Verfolgen Sie als Bürger eines noch souveränen Landes diese Entwicklung, damit auch Sie mitgestalten können. Wir brauchen keine Bundesräte, die nach Brüssel pilgern, sondern Vertreter des Volkes, die sich bewusst sind, dass wir eine zusammengewachsene Lebensgemeinschaft verschiedener Ethnien sind, die sich als Gemeinschaft und als selbstständiges Volk entwickelt und bewährt hat.

► RUTH WEBER, ANDEER

IMPRESSUM

**Bündner Tagblatt**

**Herausgeberin:**

Somedia (Südostschweiz Presse und Print AG).

**Verleger:** Hanspeter Lebrument.

**CEO:** Andrea Mastiger.

**Redaktionsleitung:**

Larissa M. Bieler (Chefredaktorin, lmb), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Luzi Bürkli (lub).

**Redaktionsadressen:**

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: [redaktion@buendnertagblatt.ch](mailto:redaktion@buendnertagblatt.ch).

**Verlag:** Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: [verlag@somedia.ch](mailto:verlag@somedia.ch).

**Kundenservice/Abo:** Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: [abo@somedia.ch](mailto:abo@somedia.ch).

**Inserate:** Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: [inserate@somedia.ch](mailto:inserate@somedia.ch)

**Reichweite:** 167 000 Leser (MACH-Basic 2014-2).

**Abopreise unter:** [www.buendnertagblatt.ch/aboservice](http://www.buendnertagblatt.ch/aboservice)

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia